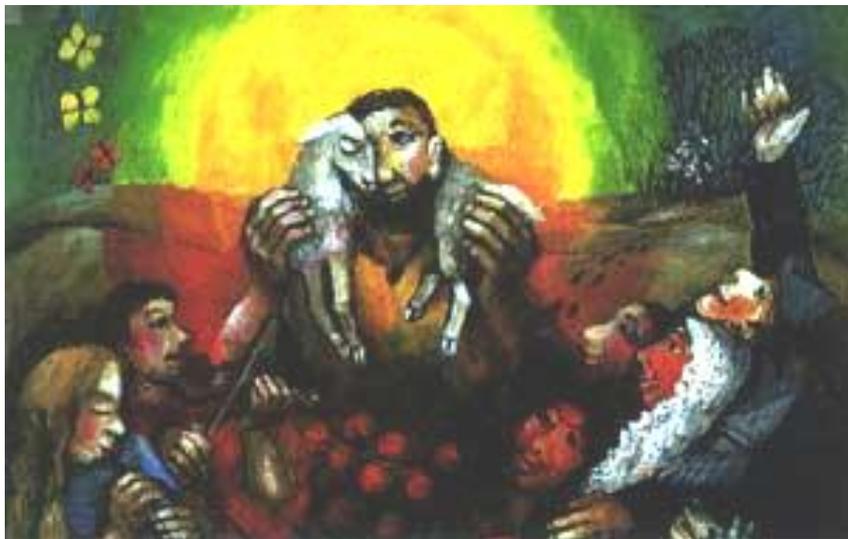


AUFBRECHEN



**Konzept der Gemeindeentwicklung
Diözese Innsbruck**



Seht her, nun mache ich etwas Neues.
Schon kommt es zum Vorschein, merkt ihr es nicht?

Jesaja 43,19a

Inhaltsverzeichnis

1. Warum braucht es Gemeindeentwicklung?
 - a.) Diözesaner Auftrag
 - b.) Soziologische Rahmenbedingungen /
Zeichen unserer Zeit und die Religion
 - c.) Theologische Grundlegung
2. Ziele der Gemeindeentwicklung
3. Haltungen der Gemeindeentwicklung
4. Prinzipien der Gemeindeentwicklung
5. Die „Woche des Aufbruchs“ als ein konkretes Angebot im Sinne der
Gemeindeentwicklung

Zusammenstellung / Informationen / Kontakt:

Mag. Christian Nuener und Michael Strebiter
Abteilung Gemeinde im Seelsorgeamt der Diözese Innsbruck
Riedgasse 9, 6020 Innsbruck, Tel.: 0512-2230-4401
E-Mail: abteilung.gemeinde@dibk.at

1. Warum braucht es Gemeindeentwicklung?

a.) Diözesaner Auftrag

**Gemeinde-
erneuerung und
Seelsorgeräume**

„Das Konsistorium beschließt, in der Pastoral der Diözese Innsbruck konsequent den Weg der Gemeindeerneuerung und der Errichtung von Seelsorgeräumen zu gehen. Der Bischof bestätigt diesen Beschluss.“

Auf die Empfehlung der Dekanekonferenz im November 2004 erfolgte dieser formelle Beschluss des Konsistoriums im Februar 2005

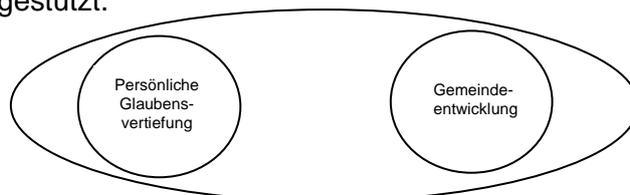
Der Diözese Innsbruck und ihren Pfarren werden in Zukunft weniger Priester, weniger Hauptamtliche und höchstwahrscheinlich auch weniger finanzielle Mittel zur Verfügung stehen. Da es aber ein großes Potential an ehrenamtlicher Mitarbeit gibt, braucht es die Entwicklung neuer Formen einer gut gestalteten Pfarrpastoral. (siehe Statistik im Anhang)

Was die strukturelle Planung und Errichtung der Seelsorgeräume betrifft, ist die Diözese Innsbruck in den letzten Jahren gut vorangekommen. In Dekanatsprozessen wurden die Seelsorgeräume flächendeckend geplant und werden bei Bedarf Schritt für Schritt eingerichtet.

„Eine bloß äußere Strukturerneuerung unserer Pfarren und der Diözese wäre aber eine reine Symptombehandlung. Es braucht genauso die Bewegung nach innen, die stetige Erneuerung und Stärkung unseres Glaubens als einzelne und als Gemeinschaft“ (Bischofswort zur Bildung der Seelsorgeräume – Österliche Bußzeit 2006).

**Persönliche
Glaubens-
vertiefung**

Von diözesaner Seite wird die Notwendigkeit der persönlichen Glaubenserneuerung zur Zeit durch Angebote wie Exerziten im Alltag, Pastorseminar, Credo-Kurse und Basisinformation Christentum, ..., gestützt.



**Gemeinde-
entwicklung**

Der zweite Brennpunkt der stetigen Erneuerung unserer Pfarrgemeinden und der Stärkung des Glaubens in der notwendigen Gemeinschaft soll durch das hier dargestellte diözesane Angebot der Gemeindeentwicklung Unterstützung finden.

**Der erste Ort der
Gemeindeent-
wicklung ist die
Pfarrgemeinde**

Da in der Diözese Innsbruck die bewusste Entscheidung für den Erhalt der Pfarrgemeinden gefallen ist, wird als vorrangiger Ort der Gemeindeentwicklung die Pfarrgemeinde als Ganze gesehen. Pfarrgemeinde bedeutet für viele Menschen Beheimatung im Glauben in relativ überschaubaren Gemeinschaften. Sie gibt der Kirche ein konkretes Gesicht durch Menschen, die einander bekannt sind, durch vertraute (Kirchen-)Räume, durch Verlässlichkeit im (seelsorglichen) Angebot.

**Die Fragen der
Menschen**

Menschen vor Ort sind aber auch angesichts der strukturellen Veränderungen und der Tatsache, dass Glaube und Gemeindezugehörigkeit zunehmend in Frage gestellt werden, auf der Suche nach tragenden Antworten auf drängende Fragen:

- ✚ Was ist der Grund, der uns trägt und bewegt?
- ✚ Wer sind wir als christliche Gemeinde?
- ✚ Wohin wollen wir?
- ✚ Worauf kommt es zukünftig an? Und was ist weniger wichtig?
- ✚ Wie können wir die Gemeinde lebendig erhalten?
- ✚ Wie geht es mit der Kirche und unseren Pfarrgemeinden weiter?

Dieses Konzept der Gemeindeentwicklung will helfen, angemessene und konstruktive Antworten auf diese Fragen zu finden und wird den Pfarrgemeinden als Arbeitsinstrument angeboten. Es soll vor allem dabei behilflich sein, Schritte in Richtung eines zeitgemäßen Gemeinde- und Christ-Seins zu entwickeln und zu leben.



b.) Soziologische Rahmenbedingungen / Zeichen unserer Zeit und die Religion

(aus: Dr. Walter Schmolly, „Die ‚Zeichen der Zeit‘
und der Blick für das Neue“, Theologische Kurse Teil IV)

Herausforderung PLURALITÄT

Freiheit, Individualität und Pluralität sind große Errungenschaften der Neuzeit und für das heutige Lebensgefühl bedeutsame Werte; zugleich verbinden sich mit ihnen auch große Herausforderungen. Die Pluralisierung des Lebens in allen Themen und Dimensionen bedeutet auch, dass man immer und überall vor einer Wahl steht: von der Farbe des Kreißsaals bei einer Geburt bis zur Form der Urne bei einer Bestattung.

Herausforderung WERTESYSTEM

Es gibt auch keinen verbindlichen Sinn und Wertekosmos mehr, der die einzelnen Lebensbereiche übergreift: Im Privat-Familiären können ganz andere Werte gelten als in der Freizeit- und Konsumwelt oder in der Arbeitswelt oder im Bereich des Religiösen. Früher war die Religion eine Art verbindendes Dach über die vielen Aspekte und Bereiche im persönlichen und gesellschaftlichen Leben. Heute ist die Religion ein Lebensbereich neben anderen. Unsere Zeit ist auch durch eine Reihe sozialer und kultureller Bruchlinien und Abgründe gekennzeichnet: zwischen arm und reich, zwischen den Kulturen und Religionen, zwischen jenen, die mit den neuen Freiheiten und den Wahlmöglichkeiten spielen und jenen, denen all das Angst macht. Diese Bruchlinien verlaufen global und auch lokal.

Herausforderung INFORMATIONSGESELLSCHAFT

Zu nennen ist natürlich auch die Durchdringung unseres Lebens von Medien- und Informationsangeboten. In der Unüberschaubarkeit des Denkbaren, Angebotenen und Möglichen gilt es immer aufs Neue, zu den Positionen zu finden, mit denen es sich leben und letztlich dann auch sterben lässt.

Herausforderung ÄSTHETISIERUNG

Von großer Bedeutung ist auch das, was man als „Ästhetisierung“ des Lebens bezeichnet. Nahezu alles, selbst die alltäglichsten Dinge, wie das Einkaufen einer Handseife, muss heute mit einem schönen und angenehmen Erlebnis verbunden sein. Dabei ist das, was unterschiedliche Menschen als schön empfinden, sehr verschieden. Für die einen gilt ein Hochamt mit klassischer Musik in einem „nackten“ Kirchenraum als schön, für die anderen ein Familiengottesdienst mit Davidliedern und Gitarrebegleitung in einem mit Kinderzeichnungen geschmückten Gemeindesaal. SoziologInnen sagen, dass die Kluft zwischen den einzelnen Geschmäckern heute abgrundtief ist.

Der Blick des Glaubens ist nach vorne gerichtet

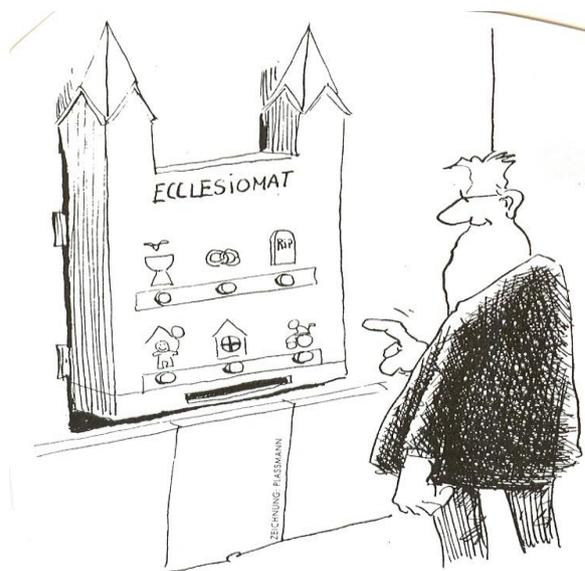
Dass diese Merkmale unserer Zeit auch das pfarrliche Leben nachhaltig prägen, liegt auf der Hand. Sie verursachen Veränderungen, die – zumindest auf den ersten Blick – oftmals als Abbruch von Traditionen und als Bedeutungsverlust der Pfarre vor Ort erlebt werden. Und tatsächlich geht manches zu Ende. Entscheidend ist nun aber, dass wir uns nicht in der Erfahrung „es wird weniger“ verbeißen, sondern immer wieder den Blick des Glaubens und des Vertrauens wagen. Und dieser Blick sieht tiefer. Er sucht nach dem, was Gott gerade heute den Menschen schenkt und wie dieses Geschenk in ihrem Leben ankommt. Die entscheidende Frage lautet: Wo und wie ereignet sich heute gelebter Glaube? Dass er sich letztlich im Leben eines jeden Menschen findet, weil Gott ihn einem jeden zur rechten Zeit schenkt, das ist unsere christliche Hoffnung.

Gott wirkt mit uns und durch uns

Welche Namen und Gestalten hat dieser Glaube: Das Vertrauen eines Menschen in das Leben? Die Barmherzigkeit, die sich von der Not anrühren lässt?

Die Hoffnung, die niemanden aufgibt? Das mutige Wort, das unverdankt bleibt? Gelassenheit, innerer Friede? Das lebendige Interesse am „Reich Gottes“, an dem, was Gott mitten unter uns wirkt, wird uns erkennen lassen, was in den Abbrüchen unserer Tage neu entsteht, was heranwächst als die Zukunft des guten Lebens und auch der Pfarrgemeinden und der Kirche.

Gemeindeentwicklung soll diese Dimensionen der Hoffnung, der Zuversicht, dass Gott in jede Zeit hinein wirkt und wir mit ihm in den Pfarrgemeinden am Reich Gottes mitbauen können aufleuchten und konkret werden lassen.



c.) Theologische Grundlegung

Gott wendet sich den Menschen zu	<p>✚ Neues wachsen lassen Gott hat Interesse an der Welt, wendet sich den Menschen zu. Er schließt einen Bund mit den Menschen. Er ist der Sämann, der aussät, Neues hervorbringt und wachsen lässt.</p> <p>Seht her, nun mache ich etwas Neues. Schon kommt es zum Vorschein, merkt ihr es nicht? (Jes 43,19a)</p> <p>„Es ist der Geist, der lebendig macht“ (Joh. 6,63)</p> <p>Es braucht Gemeindeentwicklung, um miteinander das Neue, das Gott immer wieder schafft, zu entdecken. Dazu kommt die notwendige gegenseitige Bestärkung darin, dass Gott auch heute etwas mit der Welt und uns Menschen vorhat, auch heute, und dass Christinnen und Christen ihm das auch zutrauen. "Mitten im Leben mit Gott täglich ein neues Leben mit Ihm beginnen zu dürfen, das ist das Geschenk, das Gott uns mit jedem neuen Morgen macht!" (Dietrich Bonhoeffer)</p> <p>„Gottes Geist ist eine kraftgeladene Wirklichkeit von höchster Lebendigkeit und Bewegtheit. Der Geist bewirkt, dass der einmal mit Gott begonnene Aufbruch nicht zum Stehen kommt, dass das neue göttliche Leben nicht in Geist tötende Systeme und Institutionen gepresst wird, dass man sich nicht in nostalgischer Wehmut nur der Vergangenheit erinnert und es damit bewenden lässt, sondern dass die einmal geweckten Kräfte wach bleiben, fruchtbar werden, zu neuen Impulsen führen.“ <small>(Bischof Dr. Manfred Scheuer zu seinem Wahlspruch „Der Geist macht lebendig“)</small></p>
Mitverantwortung des Menschen	<p>✚ Alle sind Berufene</p> <p>Die Kirche wird als Volk Gottes gesehen, in dem alle Mitglieder zur missionarischen Sendung berufen sind. Diesen Auftrag erhalten sie nicht durch die Weisung der Hierarchie sondern aufgrund ihrer Taufe und Firmung.</p> <p>Die Würde und Mitverantwortung der Menschen ist eine im Neuen Testament grundlegende Weichenstellung, die das II. Vat. Konzil stark aufgreift.</p> <p>„Gott hat es gefallen, die Menschen nicht einzeln, unabhängig von aller wechselseitigen Verbindung zu heiligen und zu retten, sondern sie zu einem Volk zu machen, das ihn in Wahrheit anerkennen und ihm in Heiligkeit dienen soll. ... (LG 9)</p> <p>"Wie wir nämlich an dem einen Leibe viele Glieder haben, die Glieder aber nicht alle den gleichen</p>

Dienst verrichten, so sind wir als viele ein einziger Leib in Christus, als einzelne aber untereinander Glieder (Röm 12,4-5). Eines ist also das auserwählte Volk Gottes: `Ein Herr, ein Glaube, eine Taufe´ (Eph 4,5); gemeinsam die Würde der Glieder aus ihrer Wiedergeburt in Christus, gemeinsam die Gnade der Kindschaft, gemeinsam die Berufung zur Vollkommenheit, eines ist das Heil, eine die Hoffnung und ungeteilt die Liebe. Es ist also in Christus und in der Kirche keine Ungleichheit aufgrund von Rasse und Volkszugehörigkeit, sozialer Stellung oder Geschlecht; denn "es gilt nicht mehr Jude und Grieche, nicht Sklave und Freier, nicht Mann und Frau; denn alle seid ihr einer in Christus Jesus" (Gal 3,28 griech.; vgl. Kol 3,11). (LG 32)

Es braucht Gemeindeentwicklung, weil es um die ständige Bewusstwerdung geht, dass ChristInnen und Christen zusammengehören (ein Volk sind) und sie sich in ihren Bemühungen ihr ChristIn-Sein zu leben, gegenseitig stützen sollen. Aus ihrem Getauft- und Gefirmt-Sein haben sie Verantwortung füreinander und wirken daran mit, alle Menschen als Kinder Gottes zu sehen, die zur Freiheit und Würde berufen sind.

✚ **Pfarrgemeinde muss sich immer wieder neu am konkreten Leben orientieren**

Option für die Armen

Das Volk Gottes, das sich in den Pfarrgemeinden konkretisiert, ist dazu berufen, Gottes Liebe erfahrbar und spürbar werden zu lassen, seinem Geist Raum zu geben und Hoffnungs-gemeinschaft zu sein, indem es sich der konkreten Lebenssituation der Menschen zuwendet. Gerade in einer Zeit, die von großen gesellschaftlichen Veränderungen geprägt ist, muss die Aufmerksamkeit auf die Menschen gerichtet werden: vor allem auf die Verlierer/-innen gerichtet werden: Arme, Gescheiterte, Geschiedene und nicht zuletzt auf Fernstehende und solche, die nicht glauben können...

Es geht um die Option für die Armen, denn

„Eine Kirche, die nicht dient, dient zu nichts“

(Bischof Jacques Gaillot).

„Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute, besonders der Armen und Bedrängten aller Art, sind auch Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Jünger Christi. Und es gibt nichts wahrhaft Menschliches, das nicht in ihren Herzen seinen Widerhall fände. Ist doch ihre eigene Gemeinschaft aus Menschen gebildet, die, in Christus geeint, vom Heiligen Geist auf ihrer Pilgerschaft zum Reich des Vaters geleitet werden und eine Heilsbotschaft empfangen haben, die allen auszu-

richten ist. Darum erfährt diese Gemeinschaft sich mit der Menschheit und ihrer Geschichte wirklich engstens verbunden. (GS 1)

Es braucht Gemeindeentwicklung, weil die konkrete Lebenssituation der Menschen im Blick behalten werden muss. Es bedarf also immer wieder der guten Aufmerksamkeit darauf, wie es den Menschen geht, was ihre Sorgen, Nöte, Hoffnungen und Freuden sind.

✚ **Pfarrgemeinden bereiten dem Glauben einen Weg und wollen missionarisch Kirche sein**

Evangelium und Leben

Warum fällt es ChristInnen in der Moderne so schwer, die Botschaft des christlichen Glaubens weiterzugeben? Nur wo diese Frage ehrlich und ohne Druck gestellt wird, wird man missionarische Perspektiven in der Kirche entwickeln können.

So plädiert z.B. Prof. Rainer Bucher für „Analyse statt Appell“ und für ein Verständnis von Mission, das sich als risikoreicher Prozess der wechselseitigen Entdeckung von Evangelium und Leben versteht: „Denn das, was das Außen uns als Fragen anbietet und was wir als Kirche oft so schnell abwehren, enthält doch oft nichts anderes, als genau die Fragen, die wir vor uns verstecken.“

(vgl. Rainer Bucher, Neuer Wein in alte Schläuche? Zum Innovationsbedarf einer missionarischen Kirche in: Matthias Seelmann (Hg.): Deutschland – Missionsland, Freiburg 2004, S 271.).

Wir können uns nicht mehr mit dem Erbe (des Glaubens) begnügen, so reich es auch sein mag. Wir müssen das Geschenk Gottes unter neuen Bedingungen annehmen und zugleich das Anfangsgeschehen der Evangelisierung wiederentdecken: das einfache und entschlossene Anbieten des Evangeliums Christi.

(„Den Glauben anbieten in der heutigen Gesellschaft“, Brief an die Katholiken Frankreichs von 1996, Stimmen der Weltkirche, Nr. 37, Hg. Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, S. 29)

Es braucht Gemeindeentwicklung, um sich dieser neuen Anforderungen bewusst zu werden. Die so genannte „herkömmliche“ Pastoral, die oft wie eine Pastoral der Aufnahme erlebt wurde, muss mehr und mehr zu einer Pastoral des Angebotes werden. Die Entwicklung hat etwas Mühsames. Manche erleben sie als echte Prüfung. Immer zahlreicher aber werden die Priester und Laien, die sagen, dass sie sich dadurch in ihrem Glauben reifer und erneuert erfahren. Eine wachsende Zahl von Seelsorgern und in weiterem Sinne in der Seelsorge Tätigen

verstehen, dass hier eine missionarische Chance begründet liegt.

(„Den Glauben anbieten in der heutigen Gesellschaft“, S. 30)

✚ **Gemeinde deutet die Zeichen der Zeit immer wieder neu und ist aufmerksam für Veränderung**

Aufmerksam für
die Zeichen der
Zeit

Der Sendungsauftrag wird dann erfüllt, wenn sich das Volk Gottes auf Menschen und Welt der jeweiligen Zeit hin ausrichtet. Es geht dabei auch um die Bewußtwerdung, dass christliches Tun nach Außen, auf die konkrete Welt und auf das Leben der Menschen ausgerichtet sein muss.

„Zur Erfüllung dieses ihres Auftrags obliegt der Kirche allzeit die Pflicht, nach den Zeichen der Zeit zu forschen und sie im Licht des Evangeliums zu deuten. So kann sie dann in einer jeweils einer Generation angemessenen Weise auf die bleibenden Fragen der Menschen nach dem Sinn des gegenwärtigen und des zukünftigen Lebens und nach dem Verhältnis beider zueinander Antwort geben. Es gilt also, die Welt, in der wir leben, ihre Erwartungen, Bestrebungen und ihren oft dramatischen Charakter zu erfassen und zu verstehen.“ (GS 4)

Es braucht Gemeindeentwicklung, weil immer wieder die Situation der Menschen und Gemeinden analysiert werden muss. Es gilt, die entscheidenden Fragen gut zu verstehen und nach Antworten, die den Menschen und der christlichen Botschaft entsprechen, zu suchen. Die Antworten sind also einer Art „Evangelium-verträglichkeitsprüfung“ zu unterziehen, um dann angemessen aus christlicher Weltverantwortung heraus für Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung einzutreten. Gemeindeentwicklung aktiviert Menschen und holt sie aus der Konsumhaltung heraus.

„Die Konstituierung der christlichen Gemeinde zielt nicht auf die Sammlung von Anhängern, sondern dahin, dass Gottes Botschaft von Frieden und Freiheit allen Menschen verkündet und zuteil wird“

(Kardinal Karl Lehmann)

✚ **„Es gibt keine bessere Zeit für Gemeindeentwicklung als die Gegenwärtige“**

(vgl. „Den Glauben anbieten in der heutigen Gesellschaft“)

Heute das Evangelium verkünden

Angesichts der Versuchung zum Ressentiment, die dazu führt, nach den für diese Krise Verantwortlichen zu suchen und sie anzuklagen, liegt es uns daran zu bekräftigen, was der Bericht über das Anbieten des Glaubens bereits gezeigt hat: Wir sind ohne Zögern bereit, uns als Katholiken in das kulturelle und institutionelle Gefüge der Gegenwart, das vor allem durch

Individualismus und Laizismus gekennzeichnet ist, einzubringen.

Wir lehnen jede Nostalgie nach vergangenen Epochen ab, in denen angeblich das Prinzip der Autorität unangefochten galt. Wir träumen nicht von einer unmöglichen Rückkehr zur sogenannten „Christenheit“. Kurz, wir meinen, dass die heutige Zeit für die Verkündigung des Evangeliums nicht weniger günstig ist als die vergangenen Zeiten unserer Geschichte. Die Situation der Krise, in der wir leben, spornt uns im Gegenteil an, zu den Quellen unseres Glaubens vorzudringen und noch entschiedener und radikaler Jünger und Zeugen des Gottes Jesu Christi zu werden. („Den Glauben anbieten in der heutigen Gesellschaft“, S. 16)

2. Ziele der Gemeindeentwicklung

- | | |
|--------------------------------------|--|
| Standortbestimmung | <p>✚ Gemeindeentwicklung dient der Standortbestimmung der Pfarrgemeinde
Ziel ist es, die Zeichen des gesellschaftlichen Umbruchs zu sehen wie sie sind und ehrlich zu analysieren.</p> |
| Gott wirkt ins Heute | <p>✚ Gemeindeentwicklung schärft den Blick für Gottes Wirken heute:
Ziel ist es, aus dem Vertrauen zu leben, dass Gott an der heutigen Welt gleich viel Interesse hat, sich den heutigen Menschen in gleicher Weise zuwendet, wie zu allen Zeiten.</p> |
| Wege in die Zukunft entdecken | <p>✚ Gemeindeentwicklung unterstützt Pfarrgemeinden, Wege in die Zukunft zu entdecken
Ziel ist es, aus der Analyse der Situation heraus, konkret lebbare und umsetzbare Wege eines zeitgemäßen menschen- und evangeliumgerechten ChristIn- und Gemeinde-Seins zu entwickeln.</p> |
| Missionarisch-Sein | <p>✚ Gemeindeentwicklung bringt den Glauben ins Gespräch und hilft, auf die Menschen zuzugehen
Ziel ist es, dass in den Pfarrgemeinden Glauben und Alltag verbunden wird. Gemeindemitglieder helfen Menschen, die Bibel, die Liturgie und das Kirchenjahr mit ihrem eigenen Leben zu verbinden und zu feiern. Sie unterstützen Menschen, den Alltag vom Glauben inspirieren zu lassen und mit christlichen Ritualen zu gestalten.
Es entsteht ein Klima der Ermutigung zum Reden. Menschen lernen über ihren Glauben, ihre Erfahrungen mit Gott, ihre Fragen und Zweifel und über ihre Sehnsucht zu sprechen - mit Gott, miteinander und mit Fragenden.</p> |

In den Pfarrgemeinden wird die missionarische Kraft entdeckt, dem Auftrag in Wort und Tat Zeugnis zu geben. Sie bieten Erfahrungsräume für Suchende, damit Menschen ein Gespür für Gott entwickeln und Glauben kennen lernen können.

✚ **Gemeindeentwicklung hilft den Pfarrgemeinden Berufungen und Charismen zu entdecken**

Charismen
entdecken

Ziel ist es, dass in den Pfarrgemeinden die Überzeugung gestärkt wird, den Glauben daran zu vertiefen, dass jeder Mensch von Gott berufen ist. Sie unterstützen Menschen dabei, ihre Begabungen zu erkennen und weiterzuentwickeln.

Entscheidend ist der Blick auf Fähigkeiten, Charismen, Ressourcen, Energien und Glaubenserfahrungen, die in der Pfarrgemeinde vorhanden sind.

✚ **Gemeindeentwicklung lässt Pfarrgemeinden angstfrei Grenzen überwinden und über Grenzen schauen**

Grenzen
überwinden

Ziel ist, über die enge Grenze der GottesdienstbesucherInnen hinaus zu schauen. Pfarrgemeinden überwinden auch konfessionelle, kulturelle und nationale Grenzen und suchen den Dialog mit anderen Religionen und gesellschaftlichen Strömungen. Verwurzelt im Vertrauen auf Gottes Zusage, sein Volk nicht im Stich zu lassen, sind Gemeinden lernfähig und bereit, sich auf Veränderungsprozesse einzulassen.

✚ **Gemeindeentwicklung ruft dazu auf, selbstbewusst Pfarrgemeinde zu sein**

Selbstbewusst
sein

Ziel ist, dass Pfarrgemeinden in ihrem Bewusstsein bestärkt werden, einen wichtigen und sinnvollen Beitrag zu einer tragfähigen menschenwürdigen Entwicklung der Gesellschaft zu leisten.

✚ **Gemeindeentwicklung ermutigt die Pfarrgemeinden Gottes-Dienst zu feiern**

Miteinander
feiern

Ziel ist, das was ist, das Leben der Menschen und Gottes Wirken und Zuwendung in dieses Leben hinein darstellend und feiernd voll Sehnsucht aber vor allem auch voll Dankbarkeit in den Blick zu nehmen: Für was können wir danken und Gott lobpreisen? Was ist noch unvollständig und wo müssen wir Gott um seine Hilfe bitten? Es geht darum, eine Kultur der Wertschätzung, Dankbarkeit und des Feierns (weiter) zu entwickeln.

3. Haltungen in der Gemeindeentwicklung

Gemeindeentwicklung lebt von einer Sehnsucht, die über die derzeitige Realität unserer Gemeinden hinausweist. Sie braucht entschiedenes Engagement und Mut zur Veränderung, aber mehr noch das Bewusstsein, dass Gott seine Kirche letztlich selber bauen wird.

Es geht also wesentlich um das Schärfen eines aufmerksamen Blickes darauf, wo Gott überall in der Welt und in den Gemeinden wirkt.

- | | |
|--------------------|---|
| Christus als Mitte | <p>✚ Christus - wo sein Hl. Geist wirkt - ist die Mitte</p> <p>Es geht um eine Haltung der Pfarrgemeinde, aus dem Vertrauen an die Zusage von Christus zu leben, in seiner Gemeinde gegenwärtig zu sein. Es geht also um eine gegenseitige Bestärkung und um das Bewusstwerden, dass Christus die Mitte ist. Gemeinden sollen daher aus dem Evangelium leben und sich davon bewegen lassen.</p> <p>Es geht wesentlich auch darum, Christus immer wieder als Mitte zu suchen: Wo wird Wirken Gottes / Christus / und seines Geistes in unserer Pfarrgemeinde spürbar.</p> |
| Aufmerksam sein | <p>✚ Aufmerksamkeit für das Leben der Menschen</p> <p>Es geht um eine Haltung des Interesses an den Lebenswirklichkeiten der Menschen, ihren Sehnsüchten, Bedürfnissen und Nöten und an der gesellschaftliche Realität. In den gegenwärtigen Veränderungsprozessen wird der Glaube als Kraft, die Menschen Halt gibt, Herausforderungen annehmen lässt und Perspektiven eröffnet, vorgeschlagen.</p> |
| Gemeinschaft sein | <p>✚ Gemeinschaft leben</p> <p>Es geht um eine Haltung der Pfarrgemeinde, sich beauftragt zu wissen, überschaubare und tragende christliche Gemeinschaften zu bilden und zu fordern, in denen Menschen Weggemeinschaft und Unterstützung erfahren. Es wird Raum für den Austausch von Lebens- und Glaubenserfahrungen geboten. In Gemeinden solidarisieren sich ChristenInnen aus dem Geist des Evangeliums in Hinblick auf bestimmte Anliegen und Aufgaben.</p> |
| | <p>✚ Anwältin des Lebens und der Hoffnung sein</p> |

Anwältin sein	Es geht um eine Haltung der Pfarrgemeinde, sich dazu berufen zu wissen, dem Gelingen menschlichen Lebens und Zusammenlebens zu dienen. In ihr wird eine Kultur, in der Glaube und Weggemeinschaft als heilsam erfahren werden gepflegt, in der man sich auch einmischt, wenn menschliches Leben missachtet wird.
Geschwisterlich sein	<p>✚ Geschwisterlich Kirche leben Es geht um eine Haltung der Pfarrgemeinde, die eine geschwisterliche Kirche und das gemeinsame Priestertum des Volkes Gottes fördert. In gemeinsamer Verantwortung werden Leitbilder, Ziele und Wege entwickelt und umgesetzt.</p>
Offen sein	<p>✚ Lernbereitschaft Es geht um eine Haltung der Pfarrgemeinde, auch von Fernstehenden, ihrem humanistischen Menschenbild, ihrer Weltverantwortung, ihrem sozialen Engagement viel lernen zu können.</p>
Konstruktiv sein	<p>✚ Konstruktiv mit Umbruchsituationen umgehen Es geht um eine Haltung der Pfarrgemeinde, auch in Krisensituationen eine Herausforderung und Chance zu sehen.</p>
Dankbar sein	<p>✚ Dankbarkeit Es geht um eine Haltung des dankbaren, achtsamen und wertschätzenden Wahrnehmens, sowohl des Bemühens von Menschen, das Leben zu gestalten, wie auch des Wirkens Gottes in dieses Leben hinein.</p>

4. Prinzipien der Gemeindeentwicklung

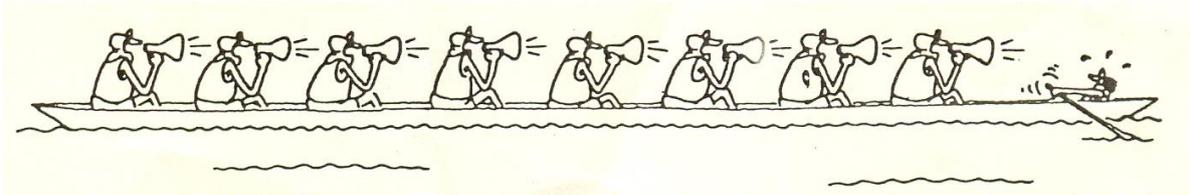
Aus den benannten Zielen ergeben sich folgende Prinzipien und grundlegende methodische Herangehensweisen:

Gemeinde	<p>✚ Gemeindeentwicklung ist gemeindeorientiert: Sie hat möglichst die gesamte Pfarrgemeinde im Blick. Sie bietet Hilfe zur Selbsthilfe an und schärft den Blick: „Wo passiert Gutes? Wird christlicher Auftrag umgesetzt?“</p>
Ressourcen	<p>✚ Gemeindeentwicklung ist ressourcenorientiert:</p>

Sie „arbeitet“ mit den Menschen und Rahmenbedingungen, die vorhanden sind.

Nachhaltigkeit

- ✚ **Gemeindeentwicklung ist nachhaltig:**
Sie versteht sich als Impulsgeberin und Anstoßgeberin für einen Entwicklungsprozess der christlichen Pfarrgemeinde, die auf die konkrete Welt und auf Zukunft hin angelegt ist. Es geht nicht um einen einmaligen Event. Pfarrgemeinden müssen sich immer wieder neu auf den Weg machen und für Entwicklungen offen bleiben.



5. Die „Woche des Aufbruchs“ als ein konkretes Angebot im Sinn der Gemeindeentwicklung

In der Planung, Gestaltung und Durchführung der „Woche des Aufbruchs“ liegt der Schwerpunkt dieses konkreten Angebots der Gemeindeentwicklung. Es handelt sich dabei um eine Intensiv-Zeit (Aktionswoche) mit gezielten und schwerpunktmäßig gewichteten Angeboten, die bewusst machen sollen, was Pfarrgemeinde ausmacht, wozu sie fähig ist sowie welches christliche Potential in den vielen hauptamtlichen und ehrenamtlichen MitarbeiterInnen steckt.

Neue Praxis

Die Woche des Aufbruchs soll Begeisterung wecken und Mut machen, miteinander in eine „neue“ und zukunftsfähige Praxis christlichen Pfarrgemeinde-Seins aufzubrechen.

Gemeinde-Entwicklungs-Konzept „Woche des Aufbruchs“

Das Konzept ist für die Pfarrgemeinde gedacht. Wenn es im Seelsorgeraum durchgeführt wird, braucht es die Zustimmung der einzelnen Pfarrgemeinderäte, die Träger der Initiative vor Ort sind.

Ablaufplan

Zeit		Arbeitsschritte
Juni / Mai / April	1. Vorstellen des Konzeptes im PGR	
	2. Entscheidung	<ul style="list-style-type: none"> • Mehrheitsbeschluss im PGR als Voraussetzung, Termin der „Woche des Aufbruchs“ fixieren • Einrichtung einer Trägergruppe (PGR plus ... ???)
November / Oktober / September	3. Startklausur (1,5 Tage): auch zweigeteilt möglich	<ul style="list-style-type: none"> • Geistliche Einstimmung • Vorstellen des Konzeptes • Ziele und Erwartungen abklären • Gemeinde-Analyse in Kurzform: Stärken / Schwächen, Ehrenamtlichen-Liste <p><i>Themen definieren:</i></p> <ul style="list-style-type: none"> • In welchen Feldern wollen wir „Entwicklung und Aufbruch“? • Festlegen der Ziele und Schwerpunkte für die „Woche des Aufbruchs“ (Hilfe: Auswahl aus dem „Gutscheinheft“) • Festlegen der Projektverantwortlichen und der „Feier-Gruppe“ • Terminplan fixieren
	4. Kontaktaufnahme mit den diözesanen Begleitpersonen	
8 – 12 Wochen	5. Projektgruppen zu den ausgewählten Schwerpunkten	<ul style="list-style-type: none"> a) Ziel-Definition: Was wollen wir erreichen? b) Abklären des Projekt-Verlaufs: Was muss vor der „Woche des Aufbruchs“ passieren? Was soll in der Woche geschehen? Was soll danach weitergehen? c) Vorbereitung in den Projekt-Gruppen
4 Wochen	6. Zwischen-Bilanz-Treffen (1 Abend)	<ul style="list-style-type: none"> • Programm für die „Woche des Aufbruchs“ abstimmen
4 Wochen	7. Programm veröffentlichen und bewerben	
	8. „Woche des Aufbruchs“	
	9. Auswertungstreffen mit Dankesfeier	<ul style="list-style-type: none"> • Was bleibt? • Wie geht es weiter?

Statistik der Diözese Innsbruck

31. Dezember 2011

KatholikInnen: 397.860

GottesdienstbesucherInnen: ca. 80.000

Dekanate: 16

Pfarrgemeinden und Seelsorgestellen: 294

147 unter 1000 KatholikInnen
 106 von 1000 bis 3000 KatholikInnen
 29 von 3000 bis 5000 KatholikInnen
 12 über 5000 KatholikInnen

Geplante Seelsorgeräume: 76

Errichtete Seelsorgeräume (umfassen 133 Pfarrgemeinden): 39

Ohne Pfarrer vor Ort: 79 Pfarrgemeinden und Seelsorgestellen

Gesamtzahl der Priester: 266

Diözesanpriester: 71
 Ordenspriester: 60
 Priester aus anderen Diözesen: 28
 Diözesanpriester in anderen Diözesen: 7

Von den 266 Priestern sind

47 in Pension
 23 im Vorruhestand
 44 jünger als 46 Jahre (geb. ab 1.1.1956)
 152 aktiv (älter als 46)

Durchschnittsalter der Priester: 63 Jahre

Ständige Diakone: 62

PfarrkuratorInnen: 22
 18 Männer - davon 8 Diakone
 4 Frauen

PfarrkoordinatorInnen: 36

PastoralassistentInnen: 53
 davon 7 DekanatsassistentInnen

JugendleiterInnen: 29

PfarrsekretärInnen: 110

ReligionslehrerInnen: ca. 800

Caritas-MitarbeiterInnen: ca. 180

Anzahl der kirchlichen Bediensteten (ohne Priester): ca. 660

Anzahl der Mitglieder in Pfarrgemeinderäten: ca. 3.000

Ehrenamtliche MitarbeiterInnen: ca. 25.000